

Der Mentor von Hongkong

Kampf gegen die Bürokratie

Sir John James Cowperthwaite als Vorbild für Europa

von Markus Elsässer

Der Autor, Jahrgang 1956, ist selbständiger Investor und Fondsmanager.
Foto (Cowperthwaite) von Wikimedia Commons

Wer hat die Rahmenbedingungen für die jahrzehntelange Prosperität und Dynamik in Hongkong geschaffen? Ein Mann, von dem Sie sicher noch nie gehört haben: Sir James Cowperthwaite (1915-2006). Wer war er und worauf beruht sein Erfolgsmodell?

Es ist das Verdienst der Schweizer Finanzzeitung „Finanz und Wirtschaft“, auf den Erfolgspionier Sir James

Cowperthwaite im deutschsprachigen Bereich hingewiesen zu haben. Cowperthwaite wurde von der britischen Regierung bereits 1946 nach Hongkong entsandt. Von 1961 bis 1971 bestimmte er als Finanzstaatssekretär (Financial Secretary, eine Art Finanzminister) die wirtschaftlichen Geschicke der Kronkolonie. Sein Hauptanliegen war es vor allem, die Dummheiten anderer Regierungen zu verhindern.

Unermüdlich und standfest hat er sich gegen die übermächtige Bürokratie im Londoner Außenministerium (Whitehall) gewehrt. Es war ein tagtägliches Kampf, ohne den der freiheitliche Wirtschaftsstatus von Hongkong nicht zu etablieren gewesen wäre. Als die britische Regierung die Steuern in Singapur erhöhte und darauf bestand, dass nun auch Hongkong nachzuziehen habe, weigerte sich Cowperthwaite einfach. Der Spitzensteuersatz blieb bei 15 Prozent. Diesen betrachtete er als hoch genug. Seine in die Tat umgesetzte Politik nannte er: „Positive Non-Intervention“. Budgetdefizite und Staatsverschuldung waren vollkommen inakzeptabel. Jegliche Subventionsanträge für notleidende Branchen wurden abgeschmettert. Einfuhrzölle? Es gab grundsätzlich keine. Bürokratische Hürden wurden weitestgehend abgebaut. Als Beispiel: Zur Gründung einer neuen Firma genügte ein Antrag auf einer DIN-A4-Seite.

Dies waren nicht einfache Postulate, sondern eisen verteidigte Maßnahmen. Der Staat in der Rolle eines Minimal-Dienstleisters, etwa im Sektor der Wohlfahrt für die Allerärmsten der Kolonie. Beamte hatten sich aus Maßnahmen der Wirtschaft herauszuhalten. Beamte waren Verwaltungsexperten, die Wirtschaft wurde von Unternehmern eigenständig gelenkt. Der Erfolg gab Cowperthwaite recht. Ich selbst bin Cowperthwaite leider nie begegnet, habe aber zur gleichen Zeit (in den 60er Jahren) in Hongkong gelebt. Hongkong hatte damals zwei Millionen Einwohner (heute acht Millionen). Als heranwachsender junger Mann habe ich den Puls der Wirtschaftskraft deutlich gespürt. Hongkong mit seiner freien Wirtschaftsordnung, mit dem Gefühl, dass



Aufrecht gegen den Zeitgeist: John J. Cowperthwaite

dem Schnellen und Mutigen alle Türen offen stehen, das hat mich sehr geprägt.

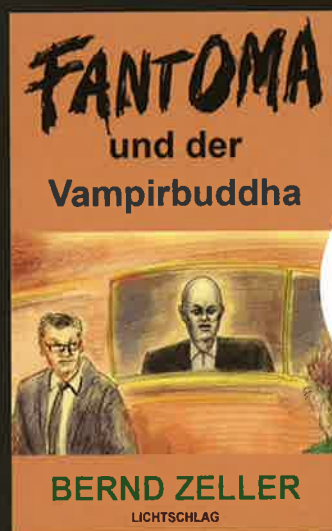
Sir James Cowperthwaite hasste nationale Statistiken. In Hongkong ließ er nur ganz wenige Daten erheben. Er hielt Statistiken für gefährlich, da sie nur Vorwände für staatliche Interventionen lieferten. Wenn der Staat aber gegen vermutete Missstände vorgehe, störten die Politiker die Marktkräfte. Cowperthwaite hatte absolutes Vertrauen in den Markt und ein grundsätzliches Misstrauen gegenüber der Bürokratie. Die aggregierten Entscheidungen einzelner Geschäftsleute, die in einer freien Wirtschaft persönlich urteilen, mögen zwar oft falsch sein, doch auf die lange Sicht werden sie höchstwahrscheinlich weniger Schaden anrichten als zentralistische Verfügungen einer Regierung – und gewiss würde der Schaden rascher behoben. Cowperthwaite lag und liegt richtig. Wer sich überzeugen möchte, bucht am besten gleich einen Flug nach Hongkong.

Was vielfach vergessen wird: In den Nachkriegsjahren lag das Durchschnittseinkommen in Hongkong weit unter demjenigen von Großbritannien. In der Epoche der Entkolonisierung sagte der linke schwedische Ökonom und Nobelpreisträger Gunnar Myrdal den Aufstieg Afrikas und den Abstieg Asiens voraus. Cowperthwaite ließ sich nicht beirren und setzte ganz auf seine „positive Non-Intervention“: Klare Prinzipien, die er so zementierte, dass diese auch von seinen Nachfolgern beherzigt wurden. Das Resultat: Hongkong zog im wirtschaftlichen Einkommen an Großbritannien vorbei, das sich – bis zum Antritt von Margaret Thatcher – im dirigistischen Sumpf verhedderte. Die jungen afrikanischen Staaten gerieten ins Hintertreffen.

Cowperthwaite brachte selbst die Kommunisten in Peking ins Grübeln. Seit dem Polit-Wechsel 1997 lassen sie Hongkong mehr oder minder gewähren. Vor allem aber steht der Erfolg von Cowperthwaite mit seiner Laissez-faire-Politik in krassm Widerspruch zur marxistisch-maoistischen Misere der Volksrepublik zu jener Zeit. Mao hat sich nicht durchgesetzt. Wie man heute sieht, hat China von Cowperthwaite gelernt. Schauen wir in der Historie zurück, so ist doch eins auffällig: Denkmäler wurden nicht für Teams errichtet. Es sind immer einzelne Persönlichkeiten, die das schier Unmögliche möglich machen. Mit Sir James Cowperthwaite haben wir einen greifbaren Repräsentanten, der uns gezeigt hat, dass es geht. Aufrecht seine Überzeugungen erfolgreich durchsetzen gegen Kleinlichkeit, Kurzsichtigkeit, Unwissenheit und gegen den vorherrschenden Zeitgeist – das Beispiel Cowperthwaite sollte uns in Europa ermutigen, nicht zu kapitulieren. ○

LICHTSCHLAG

BUCHVERLAG



Auch
als E-Book:
2,99 Euro

NEU:

Bernd Zeller:

Fantoma und der Vampirbuddha

64 Seiten, 8,90 Euro

Warum plant Winfried Kretschmann die scheußlichste Kunstausstellung aller Zeiten, und warum gerät der Talk bei Anne Will außer Kontrolle? Grausen und Schauer sind garantiert, jedenfalls für alle politisch Interessierten.



Jetzt auch
als E-Book:
6,99 Euro

Wieder erhältlich:

Roland Baader:

Markt oder Befehl

364 Seiten, 24,80 Euro

Der unvergessene Roland Baader (1940–2012) ist bis heute der meistgelesene erzliberale Autor im deutschsprachigen Raum. Endlich sind jetzt auch seine „55 Streitschriften für die Freiheit“ wieder lieferbar.